

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 18 (1961)
Heft: 11

Artikel: Biologischer Landbau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Herbst mit seinem Zauber und seinen Pflichten

Wollte man einen Preis für den besten Landschaftsmaler aussetzen, dann würde ihn bestimmt auf der ganzen Erde niemand mit grösserem Recht gewinnen als der farbenfreudige Herbst. Für jeden Naturfreund, der in der gemässigten Zone lebt, bedeutet der Herbst mit seiner malerischen Farbenpracht eine Augenweide, die er nicht missen möchte. Mag nachher der Winter das Land mit Nebel und Schnee ruhig einhüllen, der Dankbare hat sich gesättigt an dem mannigfachen, farbenfrohen Wechsel, den der Herbst je nach der Temperatur und den klimatischen Verhältnissen hervorzuzaubern vermag. Bevor er sich daher im Pulverschnee tummeln wird, versäumt er es nicht, sein Herz auf herbstlichen Wanderungen zu erfreuen. Zu keiner Zeit des Jahres ist die Luft so klar wie an schönen Herbsttagen. Ein künstlerisches Auge wird daher mit Kamera und Film die schönsten Farbenbilder festhalten können.

Aber auch der letzte Ernteseegen fällt zur Einsammlung in diese farbenfrohe Zeit, weshalb es doppelt zu begrüßen ist, wenn der Herbst nicht regnerisch, sondern sonnig sein darf. Wie so viel genussreicher sind dann die letzten Arbeiten in den Baumgärten und auf den Feldern. Auch das Einlagern, das Saftbereiten, das Trocknen, Einkochen und Konservieren der eigenen Ernte ist mit den reichlich damit verbundenen Mühen um vieles erleichtert, wenn die Ernte an schönen und trockenen Tagen stattfinden kann. Sie ist für jeden, der auf seinen Kulturen biologisch arbeitet, zusammen mit ihrer rein natürlichen Ver-

wertung wichtig genug, denn warum sollte man diese gesundheitlichen Werte verpassen? Warum sollte man Trockenfrüchte einkaufen, die mit Schwefel gebleicht oder sogar vergast worden sind, wenn man doch die Möglichkeit besitzt, die eigene Ernte auf natürliche Weise zu trocknen, auch wenn es nach dem früheren Verfahren auf dem Kachelofen geschehen muss! Herrlich schmecken auf unsern winterlichen Skitouren selbstgetrocknete Spalierbirnen. Auch das Einkellern von unspritztem, gesundem Obst bereitet uns viel Spass und Freude und erfüllt uns gewissermassen mit Genugtuung, denn es ist ja heute gar nicht mehr so selbstverständlich, einwandfreie Nahrung einheimen zu können. Ueberall lauern immer mehr Schädigungen. Können wir auch der gefährlichen Uebersättigung der Atmosphäre mit Radioaktivität nicht Einhalt gebieten, so können wir doch durch unser biologisches Arbeiten in Feld, Garten und Küche viel dazu beitragen, den Schaden zu verringern statt ihn zu mehren. Auch die restlichen Gemüse, die Karotten und Kartoffeln werden wir mit Sorgfalt lagern, damit sie uns den Winter hindurch ihre gesammelten Werte darreichen können.

So kann uns denn der Herbst mit seiner Schönheit und ausklingenden Ruhe als Symbol des Lebens gelten. Haben wir im Frühjahr und Sommer unsrer Lebenstage kraftvoll und segensreich gewirkt, dann wird auch unser Lebensbaum im Herbst nicht nur farbenfrohe Blätter, sondern auch wertvolle Früchte tragen.

Biologischer Landbau

Wieso duftet der Waldboden und weshalb besonders im Frühling auch der Boden der Ackererde? Diese Frage beantwortet ein Heer von Millionen kleiner Mikroorganismen, vor allem pilzlicher Natur, denn diese sind es, die diesen eigenartig würzigen Duft der erwachenden Erde verbreiten. Diese Kleinlebewesen des Bodens haben viele wichtige, ja sogar lebenswicht-

tige Aufgaben zu erfüllen, denn ohne ihre vielseitige Tätigkeit wäre jegliches Leben in der Natur unmöglich. Wenn wir sehen könnten, was im Boden alles vorsichgeht, dann würden wir ob dem regen und vielseitigen Leben staunen. Für unsere Augen wäre der Anblick der Rädertierchen, der Virus und all der vielen ein- und mehrzelligen Kleinlebewesen wie eine Märchen-

welt. Dieses Milliardenheer von Heinzel-männchen, das unseren Boden bearbeitet, Stoffe erschliesst und Mineralien und verbrauchte organische Gebilde abbaut und für den Neuaufbau vorbereitet, dieses unsichtbare Heer von Helfern der Natur müssen wir schonen und in seiner Arbeit unterstützen. Mit chemischen Spritzmitteln, vor allem mit Kupfer, zerstören wir nicht nur Pilze an Bäumen und Sträuchern, sondern auch Milliarden von nützlichen Kleinlebewesen im Boden. Die Spritzmittel fallen nicht nur auf die Rinde der Bäume, sondern ebenfalls auf den Boden. Auch scharfe, chemische Düngemittel zerstören vieles im biologisch natürlichen Gleichgewicht der Erde, und zwar vor allem deshalb, weil sie zu konzentriert verwendet werden. Naturdünger vermehren die Bakterienflora, während die stark konzentrierten Kunstdünger solche vermindern. Das grosse Geheimnis der Kompostwirkung für den Gemüsebau und Baumgarten liegt im Bakterienreichtum des Kompostes und nicht in seinem gewissermassen kleinen Nährwert, was den Gehalt an Kali, Stickstoff, Phosphorsäure und anderem mehr anbetrifft. Kompost ist für das Gemüse der beste Dünger, der auch vom Standpunkt der Hygiene an erster Stelle stehen sollte. Ausser Kompost kommen noch viele andere Düngstoffe in Frage, die an Bodennährstoffen reicher sind, beispielsweise das Knochenmehl. Letzteres ist sowohl als Kalk- und Phosphorsäurelieferant, sowie auch in bezug auf den Gehalt an Spurenelementen sehr zu empfehlen. Für Äpfel- und Birnbäume ist das Knochenmehl ausgezeichnet, während Kirschbäume wieder mehr Stickstoffdüngung benötigen. Junger Kompost, vermengt mit etwas Walderde, ist in diesem Falle der beste Dünger, um sowohl gesunde, wie auch gut wachsende Bäume zu erhalten.

Vorteilhafte Kompostbereitung

Kompost ist unter Umständen die Grundlage eines biologischen Landbaues, und zwar vor allem für den Kleinbetrieb. Kein Wunder daher, dass es sich lohnt, der Kompostbereitung sorgfältige Beachtung zu schenken. Alles, was irgendwie verfau-

len kann, gehört auf den Kompost, niemals aber Papier, Holz, Glasscherben, Blechdosen und dergleichen mehr. Wer mit solchem Material auf den Komposthaufen wandert, zeigt, dass es ihm an einem natürlichen, biologisch eingestellten Verständnis vollständig gebricht, und dass es ihm auch an Achtung und Rücksichtnahme gegenüber der Arbeit anderer fehlt, denn eine solche Bequemlichkeit verursacht dem ordnungsliebenden Gärtner viel Mühe und Verdruss. Wenn wir nun darauf bedacht sind, andererseits dem Kompost nichts vorzuenthalten, was den Boden nach dem ordnungsgemässen Abbau zur Bereicherung dienen kann, dann werden wir ihm alles organische Zellmaterial, das verfaulen kann, zuführen. Alle Abfälle aus dem Garten und von den Feldern, aber auch aus der Küche werden wir ihm gönnen und nicht etwa das eine oder andere davon unachtsam verbrennen oder der Kerichtgrube übergeben. Nur versamtes Unkraut und Wurzeln von gefährlich wucherndem Unkraut nebst Dornen werden wir so vertilgen, dass sie in unserm Garten und Pflanzland keinen Schaden mehr anrichten können, was bestimmt der Fall wäre, wenn wir sie auf den Kompost tragen würden. Auch die kalireiche Holzasche ist, wenn wir sie nicht direkt zu den Pflanzen bringen, für den Kompost gut, so auch Kaffeesatz und abgekochte Teekräuter. Auch Bananen-, Orangen- und andere Fruchtschalen aus fernen Ländern helfen vorteilhaft mit, das Pflanzland mit verschiedenen Mineralbestandteilen zu bereichern, da sie da und dort fehlen mögen und sonst bestimmt nicht in den Boden kommen würden. Gras und sämtliche Staudenabfälle aus dem Blumengarten, vom Kartoffel-, vom Erbsen- und Bohnenfeld sind ebenfalls für den Kompost bestimmt, da die sich abbauenden Stoffe, die auf diese Weise dem Boden durch die Kompostdüngung wieder zugeführt werden können, für diesen von grosser Bedeutung sind. Auch die Jauche und den Tierdünger verarbeiten wir unter den Kompost, wo er sich schadlos abbauen kann.

Der Kompost selbst sollte nicht in einer fest ausgemauerten Grube angelegt, son-

28
dern unbedingt über der Erde aufgebaut werden, und zwar wenn möglich an einem schattigen Platz. Von drei Seiten her oder zum mindesten gegen die Sonnenseite hin, sollte man um den Kompost herum Holunder oder Haselnusstauden pflanzen, damit er genügend Schatten bekommt. Ein- bis zweimal sollte man den Kompost im zweiten Jahr umschaufeln. Wer Sand, Tannennadeln oder Torfmull zur Verfügung hat, kann davon schichtenweise immer etwas darunterstreuen. Er erreicht dadurch eine schnellere Vergärung und somit einen rascher gebrauchsfertigen Kompost. Nach zwei Jahren, also im dritten Jahre, kann der Kompost durch das Wurf- gitter gesiebt und sofort gebraucht werden. Kompost soll man nicht der direkten Sonnenbestrahlung aussetzen, denn die darin enthaltenen wichtigen Bakterien ertragen Sonne und Trockenheit auf die Länge nicht. Im Herbst ist der beste Zeitpunkt, um den Kompost richtig zu bearbeiten.

Erfolgreiches Düngen

Der gebrauchsfähige Kompost wird im Frühling beim Pflanzen der Setzlinge erfolgreiche Dienste leisten. Zu diesem Zweck füllt man die für den Setzling zubereiteten Löcher mit Kompost und pflanzt den Setzling direkt in diesen hinein, worauf man die verwendete Komposterde noch mit 3–4 cm Ackererde deckt. Da der Kompost die Feuchtigkeit gut beisammen hält, braucht man viel weniger mit der Spritzkanne zu laufen, wenn man, wie angegeben, pflanzt. Diese Pflanzweise erfordert etwas mehr Mühe, verlangt dafür aber nachher weniger Pflege und so gleicht sich die anfängliche Bemühung wieder aus. Für Sämereien zieht man am besten Furchen, gibt zuerst den Kompost hinein, dann den Samen und deckt mit feiner Ackererde zu. Wer mit dem organischen Bioforce-Dünger arbeitet, sollte ihn mit $\frac{2}{3}$ Humuserde mischen und um die Setzlinge streuen. Beim Hacken wird er in den Boden verarbeitet, also mit der normalen Humuserde noch besser vermischt werden. Dieser Dünger ersetzt das, was im Kompost nicht enthalten ist. Er besitzt unter anderem eine gut

lösliche Phosphorsäure und auch Kalk in einer biologischen Form, und zwar aus dem Knochenmehl. Die dazu verwendeten Tierknochen enthalten Jod und auch andere Mineralbestandteile, die dem Boden normalerweise entzogen wurden, weshalb sie mit der Zeit mangeln. Zudem sind noch verschiedene andere biologische Stoffe im Bioforce-Dünger enthalten. Gehaltlich ist er nicht so reich wie die üblichen Dünger, vor allem kann er sich in der Hinsicht mit dem chemischen Dünger nicht messen, was jedoch gar nicht erwirkt werden will, da dies nicht der Zweck dieses Düngers ist, denn dessen Zusammenstellung ist so, dass er den wirklichen Verhältnissen der durchschnittlichen Bodenbeschaffenheit entsprechen kann und dadurch einen gewissen Mangel zu decken vermag. Er garantiert ein normales Wachstum, kein übermässiges Treiben, sodass die Gemüse schmackhaft, gehaltvoll und auch haltbar werden.

Wertvoll ist jeweils auch die zusätzliche Gründüngung. Durch die Düngung allein können allerdings die übrigen Erfordernisse, die für einen biologischen Landbau gegeben sind, nicht ausser Acht gelassen werden. Besonders bei schweren Böden ist das öftere Hacken dringend notwendig, erstens wegen dem Unkraut und zweitens wegen der Bodenlockerung, denn der Boden muss atmen, er muss Sauerstoff zur Verfügung haben, damit die Oxydation vor sich gehen kann. Das ist der Grund, weshalb gutes Hacken schon halb gedüngt ist. Etwas anders verhält es sich mit dem Düngen im Grossbetrieb, da man für diesen kaum genügend Kompost aufbringen wird. In der Regel wird dort im Herbst der Mist umgeackert, so dass er bis zum Frühling noch einigermaßen wirkungsvoll zu kompostieren vermag, was den Verhältnissen entsprechend für den Grossbetrieb als gute Methode bezeichnet werden kann. Die anderweitig fehlenden Stoffe dagegen muss die Düngerindustrie ersetzen. Leider wird dadurch meist zu massiv gedüngt. Die fehlenden Mineralbestandteile sollten indes dem Boden nicht in zu massiver Dosis zugeführt werden, damit die biologischen Verhältnisse durch das Men-

genmässige nicht gestört, wohl aber durch das Qualitative unterstützt werden.

Interessante Beobachtungen in fernen Ländern

Als ich in Indonesien den Reisbauern beim Pflügen ihrer Reisfelder zuschaute, wurde mir eine frühere Feststellung bestätigt. Nachdem ich sah, wie die schwarzen Wasserbüffel bis zur Brust in der dunklen, schlammigen Erde versanken, indem sie eine Art Eisenegge hin- und herzogen, um die Erde ganz fein zu gestalten, da begriff ich, dass die bakterienreiche Erde nicht trocken bearbeitet werden darf. Die heisse Tropensonne würde sonst einen zerstörenden Einfluss auf diesen Reichtum an Mikroorganismen ausüben. Bekannt war mir bereits, dass etliche Bodenbakterien der Sonne standhalten, während andere durch Trockenheit und Sonnenbestrahlung zugrunde gehen. Unwillkürlich erinnerte ich mich wieder meiner Versuche, die ich vor über 30 Jahren mit Gründüngung begonnen hatte. Ein jahrelanges Düngen auf diese Art liess die Erde viel feiner, mürber und bakterienreicher werden. Besonders in trockenen Jahren bewährte sich jeweils das Feuchthalten der Gartenerde durch stetes Abdecken der Oberfläche mit Gras oder Stroh. — In verschiedenen Ländern konnte ich in Wein- und Obstgärten ebenfalls eine Abdeckung des Bodens beobachten, jedoch nicht mit Hilfe von Gründüngung, sondern durch das Bedecken des Bodens mit Steinplatten. Unter den Platten blieb die Feuchtigkeit bewahrt, während sich auf den Platten eine grosse Wärme entwickelte, wodurch die Früchte gut ausreifen konnten. Diese Beobachtung brachte mich auf den Gedanken, dass es womöglich nicht günstig ist, die Ackererde jeden Herbst mit dem Spaten oder Pflug umzukehren. Die Bakterien, die sich oben befinden und deshalb an Trockenheit und Sonnenbestrahlung gewöhnt sind, kommen dadurch nach unten zu liegen, während jene von unten den neuen Verhältnissen an der Oberfläche nicht gewachsen sind. Als Folge kann dadurch die ganze Bakterienflora des Bodens geschädigt werden. Ich erfuhr zusätzlich

auch, dass Landwirte, die im Herbst Abfälle von Gemüse und Hackfrüchten durch die Häckselmaschine durchlassen, um damit die Felder einige Zentimeter dick zu belegen, einen guten Erfolg zu verzeichnen hatten, denn die Bakterienflora wurde dadurch angeregt und die Fruchtbarkeit somit günstig beeinflusst. Die Aussagen dieser biologisch arbeitenden Landwirte decken sich mit meinen Beobachtungen, weshalb ich die Behauptung, dass die erwähnte Methode bessere Ernten als bis anhin zur Folge gehabt hätten, keineswegs bezweifle. In verschiedenen Ländern der Erde konnte ich feststellen, dass die Bodenbearbeitung ganz anders ist als bei uns, und es wäre bestimmt für jeden Landmann und Gärtner der Mühe wert, mit Gründüngung und herbstlicher Bodenabdeckung einen kleinen Versuch zu wagen an Stelle der üblichen Bodenbearbeitung mit Spate und Pflug.

Beachtenswerte Folgen der Renditenwirtschaft

In den letzten Jahrzehnten vermochte leider eine ausgiebige Renditenwirtschaft da und dort bei Landwirten Eingang zu finden, was mit der Zeit jedoch sehr ungünstige Folgen haben kann, besonders, was die gesundheitliche Widerstandsfähigkeit den Menschen anbetrifft. Chemische Düngung und giftige Spritzmittel, die nicht nur die Insekten, sondern auch die damit arbeitenden Menschen schädigen und die Vögel vergiften, wohin sollen sie führen? Hecken und Staudenhänge werden umgelegt, Bäche mit Gebüsch und Weiden in gerade gezogene Dämme gefasst, so dass eine prosaisch gehaltene Wirtschaftsmöglichkeit an die Stelle mannigfacher Naturschönheiten tritt. Die Singvögel finden in der Nähe der Kulturen keine Nistmöglichkeiten mehr; ihr lieblicher Gesang verschwindet, und ihre insektenvertilgende Arbeit übernimmt die Giftspritze. All diese Eingriffe in den harmonischen Werdegang der Natur haben nicht nur für die Pflanzen- und Tierwelt, sondern auch für den Menschen bereits schon unangenehme Folgen gezeitigt, denn der natürliche Kreislauf der Dinge wird dadurch gestört, was

auch die Nahrung nicht unbeeinflusst lässt. Schade, dass auf diese Weise die bessern Arbeits- und Lebensbedingungen, hygienisches Wohnen und andere Vorzüge wesentlich beeinträchtigt werden. Wer daher die Möglichkeit besitzt, sich durch biologisches Arbeiten im Land- und Gartenbau vor den allzuschlimmen Folgen der ein-

seitigen Renditenwirtschaft einigermaßen zu schützen, wird für seine Gesundheit bestimmt einen wesentlichen Nutzen erzielen können. Es ist gesundheitlich sicher belastend genug, dass der steigenden Radioaktivität durch unsere eigene vernünftige Einstellung nicht entgegengewirkt werden kann.

Zwei bewährte, homöopathische Mittel bei Eiterungen

Hepar sulfuris (Kalkschwefelleber)

Mit Hepar sulf. haben wir ein ganz hervorragendes Mittelchen in der Hand, um eitrige Prozesse zu reinigen und dem Eiter einen Abfluss nach aussen zu verschaffen. Bei Abzessen, eiternden Wunden, Katarthen mit eitrigem Auswurf, kurz überall, wo Eiter ausgeschieden wird oder werden soll, ist Hepar sulf. eine zuverlässige, ich möchte fast sagen, nie versagende Hilfe. Bei Drüsenabzessen und Mandelabzessen hat sich dieses Mittel als besonders wirkungsvoll erwiesen. Hepar sulf. hilft auch noch ausheilen, wenn die Eiterung, also die Ausscheidung, beendet ist. Normalerweise gibt man das Mittel in der 4. Potenz. Will man eine Eiterung verhüten, dann wirkt das gleiche Mittel in Hochpotenz ab D 10 bis D 100 und noch höher zum Verteilen der Giftstoffe.

Bei Quecksilbervergiftung, die durch Mittel der Schulmedizin entstanden ist, wirkt Hepar sulf. vielfach verblüffend rasch.

Auch bei einer Jodkaliumvergiftung haben wir in Hepar sulf. ein ganz wirksames Gegenmittel. Gegen chronische Vergrößerung der Mandeln mit Schwerhörigkeit ist Hepar sulf. ein gutes Mittel, besonders im Wechsel mit Lycopodium und Plumbum. Bei Krupp ist Hepar sulf. nach Aconitum und Spongia ein dankbares Mittel, besonders wenn die Krankheit von einem lokalen Husten mit Pfeifen und Rasseln begleitet ist. Ein weiteres Mittel, das bei Eiterungen zusätzlich gute Dienste leistet, ist ebenfalls noch zu erwähnen.

Silicea (Kieselsäure)

Dieses hervorragende Mittel wird sowohl in der Biochemie wie auch in der Ho-

möopathie sehr geschätzt, wird es doch zum Heilen von Eiterungen aller Art erfolgreich angewendet, jedoch erst, wenn die Eiterung auf dem Höhepunkt oder im abnehmenden Stadium ist. Zu Beginn der Eiterung und zum Hinausstossen desselben dient also, wie bereits zuvor erwähnt, Hepar sulf. D4, während sich Silicea D6 oder D12 zum Ausheilen als wirksam erweist. In den nordischen Ländern ist Silicea als Volksmittel bei Vereiterungen allgemein im Gebrauch, und zwar vor allem bei Furunkulosis. Auch bei Knocheneiterungen, altem Knochenfrass, Mandelabzessen, Fisteln und Zahnfisteln ist Silicea sehr hilfreich.

Bei Nagelgeschwüren, Haarwurzelkrankheiten, wie auch bei Störungen des Haar- und Nagelwuchses ist Silicea das rechte Mittel.

Für lymphatisch-skrofulöse Kinder mit geschwellenen Drüsen hilft Silicea in Verbindung mit Urticalcin wunderbar die Konstitution zu ändern. Diese Kinder sind in der Regel mager oder aufgedunsen, haben einen dicken Bauch, schlechten Appetit und mangelhafte Ausdauer mit sehr unstemem Gemütszustand.

Bei Tuberkulose und Skrofulose sollte neben feinstofflichen Kalkpräparaten, wie Urticalcin, auch Silicea nicht fehlen. Auf die Haut und das Bindegewebe und besonders bei Hand- und Fusschweiss, übelriechenden Schweissen und Ausscheidungen, die zwischen den Zehen das Wundsein verursachen, wie auch gegen die Leiden von unterdrücktem Fusschweiss wirkt Silicea sehr gut.

Fusschweiss darf man niemals vertreiben, es sei denn durch eine Anregung der Haut-